

Jeder quasselt für sich allein

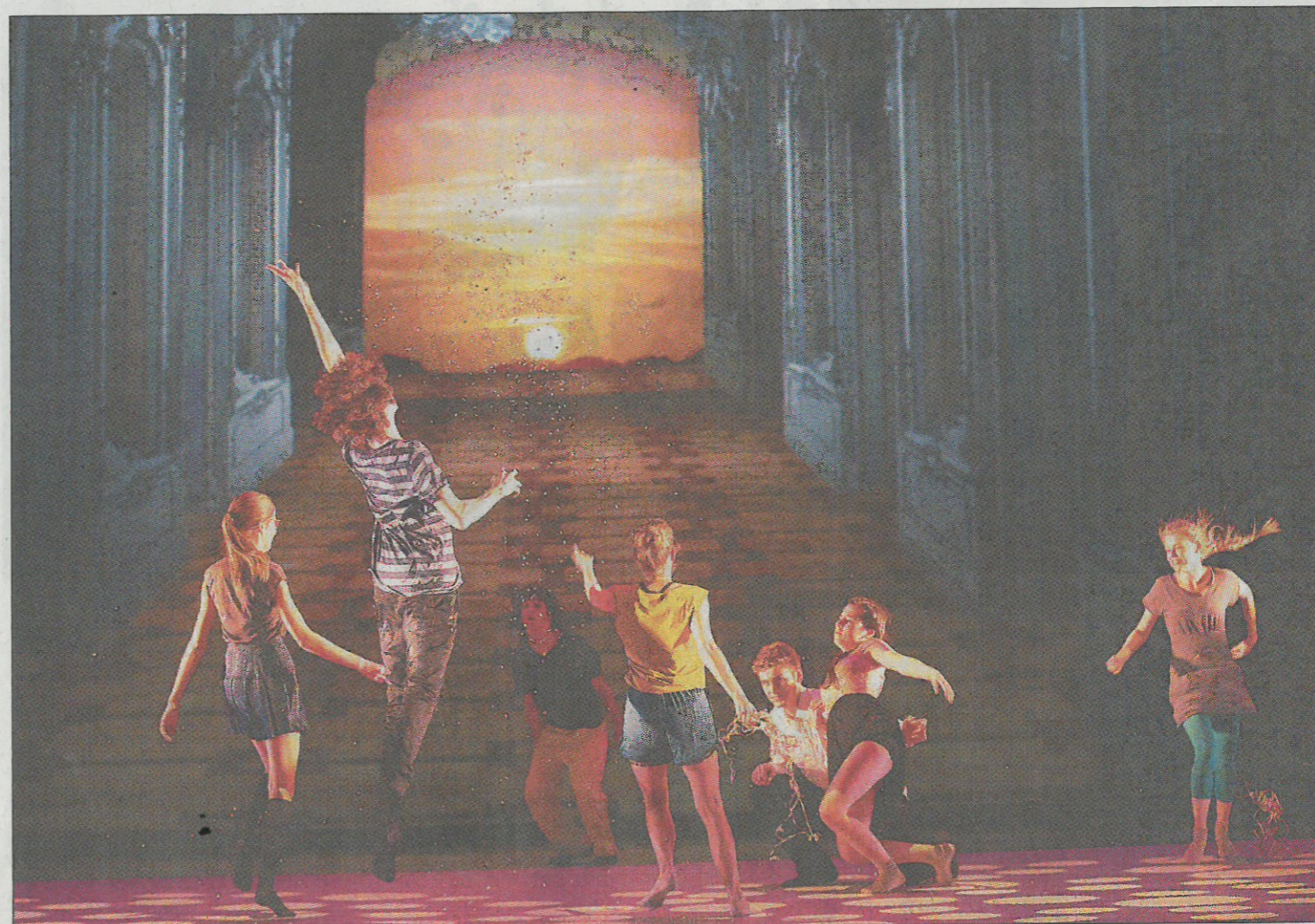
Jugendprojekt „If you want reality, take the bus!“ begeisterte bei der Tanzbiennale im Heidelberger Marguerre-Saal

Von Ingeborg Salomon

Vieles an dieser Aufführung ist ungewöhnlich, und so durfte das Publikum schon staunen, bevor es zur Uraufführung von „If you want reality, take the bus!“ im Marguerre-Saal seine Plätze einnehmen konnte. Denn schon im Foyer ermunterte Dramaturg Hubertus Martin Mayr: „Lassen Sie Ihre Handys an und benutzen Sie sie ruhig zum Fotografieren.“ Was die meisten Besucher gerne befolgten, drehte sich doch das Tanzstück, das die Nürnberger Choreografin Beate Höhn Monate lang mit Jugendlichen geprobt hatte, ganz um diese modernen Kommunikations-Assistenten. Oder eher Kommunikationsverhinderungs-Assistenten? Denn die „Generation Kopfunter“ ist so sehr mit ihren Handys beschäftigt, dass das Leben vorbeizieht – könnte man zumindest glauben, wenn man Jugendliche, etwa im Bus, beobachtet.

Das Geschehen auf der Bühne scheint diese Beobachtung zunächst zu bestätigen: So quasseln junge Menschen in ihr Smartphone, gehen aneinander vorbei, rempeln sich versehentlich an, gehen weiter, sprechen wieder ins Smartphone. Jeder quasselt für sich allein, könnte das Motto heißen. Doch dann nehmen diese autistischen Einzelgänger Kontakt zueinander auf, durch Gesten, Mimik und Bewegung. Es bilden sich Paare und Gruppen, lösen sich wieder auf, finden sich neu, gruppieren sich anders. Und plötzlich liegen die Smartphone an der Seite und werden (zumindest eine Zeit lang) nicht mehr gebraucht.

Die 15 Jugendlichen aus Heidelberg und Umgebung zeigen auf der Bühne eine eindrucksvolle Ensembleleistung und auch einzeln eine hervorragende Körperbeherrschung. Elemente des klassischen Balletts hat Beate Höhn ebenso aufgegriffen wie modernen Jazz- und Street-Dance sowie HipHop. Die Bühne setzt Peter Wendl großartig in Szene, projiziert Videos mit Renaissance-Gemäl-



Klug genutzt hat Choreografin Beate Höhn die technischen Möglichkeiten der Bühne im Marguerre-Saal. Videoprojektionen eröffnen neue Horizonte und nehmen die tanzenden Akteure mit auf Zeitreise. Foto: Annemone Taake

den, Säulenhallen und Sonnenuntergänge. So schwebt eine silberne gewandete Lichtgestalt einem Botticelli-Engel gleich durch die Lüfte. Das bringt Glamour in die technisierte Welt und zeigt, dass Jugendliche eben nicht nur „Smombies“ sind, die kryptische Botschaften austauschen wie „DuwSU!“ oder „velamini“. Doch ist das Handy erst wieder im Einsatz, geht die reale menschliche Nähe

schnell verloren. Da wird ein Selfie-Stick flott als Degen eingesetzt, wenn es gilt, im Zickenkrieg eine Konkurrentin auszustechen. Sich selbst zu produzieren in immer neuen Posen, ist oberstes Gebot – und dabei ist sich jeder selbst der Nächste. Allein unter Artgenossen in einer virtuellen Welt muss jeder sehen, wie er sich Aufmerksamkeit verschafft. Wer sein Netz und damit die Verbindung zur Au-

ßenwelt verloren hat, ist raus aus dem Spiel.

Nach 50 ebenso kurzweiligen wie anregenden Minuten feierte das Premierenpublikum begeistert Inszenierung und Akteure. Die jungen Tänzer hüpfen als Zugabe noch ein bisschen zu Discosound auf der Bühne, ganz ihrer Freude über die gelungene Aufführung hingegeben – und ganz ohne Handys.